

Zahn-Arzt
Leberlet,
Düsseldorfer,
Victoriastrasse 30,
an der Schadowstr.
stl. Zähne u. Gebisse
unter Garantie.
Schmerzlose
Zahn-Operationen.
Amalgam- und Email-
Füllungen.

Dr. Hemmerling,
Düsseldorfer, Oststr. 65

Dr. Hemmerling,
Düsseldorfer, Oststr. 65

Dr. Hemmerling,
Düsseldorfer, Oststr. 65

Dr. Hemmerling,
Düsseldorfer, Oststr. 65

Dr. Hemmerling,
Düsseldorfer, Oststr. 65

Dr. Hemmerling,
Düsseldorfer, Oststr. 65

Dr. Hemmerling,
Düsseldorfer, Oststr. 65

Dr. Hemmerling,
Düsseldorfer, Oststr. 65

Dr. Hemmerling,
Düsseldorfer, Oststr. 65

Dr. Hemmerling,
Düsseldorfer, Oststr. 65

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise: Neuß und Grevenbroich.

Redaction: Hof. Brunau.

Expedition: Neuß, Markt 15.

Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage; Samstags in 2 Nummern und als Gratisbeilage das St. Quirinusblatt. Preis pro Quartal in Neuß durch Post 1,75. Das illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 20 Pfg. pro Quartal beigegeben.

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem reichhaltigen Leserkreis unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die 6-gelappten Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Bei größeren Annoncen und öfterer Wiederholung entsprechenden Rabatt. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Annahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen.

Nr. 205

Montag den 9. September 1895. (Aubomar.)

22. Jahrgang.

Deutschland.

Berlin, 8. September.

*** Ein Aufruf zum Gebet für den hl. Vater geht der 'Germ.' von hochgeachteter Seite zu. Er lautet:**
Der 20. September des heurigen Jahres bringt den 25-jährigen Gedenktag der Einnahme Roms.

Die italienische Regierung bereitet sich vor, diesen Tag mit demonstrativer Feier zu begehen, unter den Augen des in Rom weilenden, seiner weltlichen Macht beraubten heiligen Vaters. Uns Katholiken geht dieser Gedanke schmerzvoll nahe.

Wir möchten dem heiligen Vater eine Gegen-demonstration bereiten. Unsere Woffe ist das Gebet; unser Aufruf richtet sich nach oben. Wir Katholiken alle, Priester, Ordenspersonen und Weltleute wollen am 20. September die h. Communion nach der Meinung des hl. Vaters aufopfern, für das ewige Rom, für sein Reich, damit die Tage der Heimführung abgekürzt werden.

Es ergeht die Bitte an alle katholischen Zeitungen, diesem Vorschlag möglichst Verbreitung zu verschaffen, damit es in Wahrheit ein Aufruf werde, dem das Herz des guten Hirten nicht widerstehen könne.

*** Ueber die Arbeiten der nächsten Reichstags-sitzung** wollen die 'Samb. Nachr.' folgen-des erfahren haben: 'Gewiss ist, daß diesmal ein ganzer Kreis von Vorlagen den Reichstag beschäftigen wird, welche zur Hebung der Lage des Mittelstandes oder zu dessen Stütze bestimmt sind. Zwei Vorlagen, welche in dieser Richtung liegen, sind bereits soweit gediehen, daß sie dem Reichsrath nach seinem demnächstigen Zusammentritt nicht mehr große Schwierigkeiten bereiten können, die Börsen-Vorlage und der Entwurf zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes. In einem dritten, welcher die Handels- und Gewerbeorganisation betrifft, wird gegenwärtig mit großem Eifer gearbeitet. Dieser würde allerdings den Reichstag erst in einem vorge-schrittenen Stadium der nächsten Tagung beschäftigen können. Dazu kommt die vom Reichstagsrat in der vorigen Tagung unentschieden gelassene Einfuhrbeschränkung des Hausgewerbes gewidmet ist. Es wird gegenwärtig sogar noch an einer fünften in das genannte Gebiet einschlagenden Vorlage

gearbeitet, an der Ausdehnung der Unfallversicherung auf das Handwerk. Jedoch so wenig verkannt werden soll, daß diese Ausdehnung nicht bloß für die im Handwerk beschäftigten Angestellten, sondern auch für die Arbeitgeber Vortheile im Gefolge haben würde, so tritt doch der Vorbergründ, als daß man auf eine Zustimmung für die Einführung der Vorlage an den Reichstag in den Handwerkerkreisen selbst rechnen dürfte.

*** Nur stilles Lächeln,** so schreibt die konservative 'Deutsche Tageszeitg.', muß der Zukunftstrau der 'Nationalzeitung' erregen, bei allen denen, die auch nur ein wenig die jegige Niederlage erleben, wie sie schlimmer kaum je gewesen ist, wenn sie dem Verleumdungen einer Partei folgen wollte. Nur in der Mittelstands-politik, unter welchem Namen die 'Deutsche Tageszeitg.' den Antrag Raths, den Bismarckismus und den obligatorischen Befähigungsnachweis versteht, ist ein Heil zu finden.

*** Wie die 'Berl. N. N.'** aus guter Quelle erfahren, finden zur Zeit bei einigen Infanterie-Bataillonen Verläufe mit Gewehren 88 statt, bei anderen einige Veränderungen am Schloß und am Magazin vorgenommen sind. Das Magazin steht nicht mehr aus dem Schloß hervor, sondern ist mit demselben verbunden und zur Verhinderung des Eindringens von Sand u. unten geschlossen. Mit diesen Gewehren wird auch eine neue Waffeneinrichtung geprüft, welche ein bequemes Einstellen der Marken gestattet soll, und endlich sind auch eine Anzahl neuer Seitengewehre mit Stahl- und Lederklingen in Gebrauch gegeben. Je nach Ausfall der Verläufe dürfte wohl der Frage näher getreten werden, ob es sich empfiehlt, die Veränderungen auf die fernerhin zu fertigenden Gewehre 88 zu übertragen. Hiermit werden alle Nachrichten über die beabsichtigte Einführung eines neuen Gewehrmodells, das nach kleinerem Kaliber hinwärtig, und man sollte sich vollständig bewährt.

*** Ein neues Seitengewehr** wird gegenwärtig bei den Gardebajonetten erprobt. Die Waffe ist der 'Potab. Itg.' zufolge eine Art Bajonnet, etwas länger und etwa halb so breit wie das jegige Infanterie-Seitengewehr. Der hintere Theil der Parierflanke fällt bei der neuen Waffe fort; der Griff trägt an der Hinterseite nur

einen starken Ring, mit dem das Bajonnet auf dem Gewehrlauf befestigt wird. Der vordere Theil der Parierflanke ist dagegen wesentlich länger als bei den jetzigen Seitengewehren und weit stärker gekrümmt. Die Scheide ist ohne Metall-beschläge. In der Scheideklappe wird die Waffe durch einen Lederriemen festgehalten, der an einem an der Scheide befindlichen Metallknopf aufgeführt wird. Nach der 'Köln. Itg.' ist außerdem vom Garderegiment das 1. Garderegiment zu Fuß mit dem neuen Bajonnet zu den Manövern ausgerückt, nachdem dasselbe diese Truppentheile bei der Parade am Sedantage aufgezogen hatten.

*** Garde oder Feuerwehr?** In der Reichstagsverhandlung am 8. Mai 1895 über die Um-sturzvorlage veräußerte Abg. Auer, die Social-demokraten wollten keine gewaltthätige Aktion, sie vor die 8-Millimeter-Gewehre zu bringen. Darauf antwortete Kriegsminister Bronsart v. Schellendorf: 'Ich muß erklären, daß die Armee es als ihre vornehmste Aufgabe betrachtet, an die Grenzen zu marschieren, wenn sie bedroht sind, und daß sie sich sehr wohl bewußt ist, daß der Vorbezug, der ihre Fahnen schmückt, nicht auf den Straßen geübt, auf denen man unbedenklich abbelhauen zu Scharen treibt. Wir betrachten es als eine angenehme Pflicht, das der Polizei und der Feuerwehr zu überlassen.'

*** Der streng vertrauliche Aufruf des Evangelischen Bundes** für einen 'Otto von Bismarck-Fonds' von einer Million zur Bekämpfung des Ultramontanismus, d. h. der 'phantastischen Kirche', findet die 'Post. Itg.' nur phantastisch und bemerkt noch: 'Daß der Vorstand des Evangelischen Bundes diesen Plan ernst nahm, daß er eine lange Empfehlung hinzufügte, und daß er den Zweigvereinen noch besonders einführte, der Aufruf des Herrn Medel dürfte unter keinen Umständen an die Öffentlichkeit gebracht werden, zeigt, daß der Vorstand seiner Aufgabe nicht gewachsen ist. Auch die Verquickung des Namens des Fürsten Bismarck mit dem Kampfe gegen den Ultramontanismus ist wenig geschmackvoll.' Aber vielstündig und zu-treffend, nicht wahr?

*** Zum Kameelrelief in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche** schreibt der soeben erschienene Socialdemokrat: 'Von wem ist dieselbe angebracht? Man weiß es nicht, doch sicherlich von keinem Genie dritten Ranges. Ein Italiener, der kein Wort Deutsch versteht, hat

die Inschrift nach der Zeichnung gemalt; Männer von Rang und von unbezweifelbarer kirchlicher Gesinnung sollen sie nach Fertigstellung schmerzlos mit der Stange verglichen haben. Die Quelle dieser Mitteilung ist freilich trübe. Um so notwendiger ist eine sofortige amtliche Klarstellung. — Der 'Vorwärts' druckt, wohl um der Polizei zu beweisen, daß die Beschlag-nahme nichts genutzt habe, das Bild mit dem des 'Vorwärts' mit der Nachricht über die Verhaftung der Redactoren fand gestern in der Friedrichstadt reichenden Abzug. Auch ein Geschäft!

*** Das Verbrüderungstelegramm,** das die Berliner Socialisten ihnen aus Anlaß des Sedantages geschickt haben, wie der 'Köln. Itg.' gemeldet wird, die Pariser mit folgender De-klaration beantwortet: 'Die französische Socialisten-partei beglückwünscht die deutschen Socialisten zu ihrem Widerstand gegen den Krieg.' Das klingt nicht gerade besonders herzlich.

*** Ueber das Treiben der 'Burschenschaft Teutonia' in Jena** berichtet auch die von einem Freimaurer redigirte Stuttgarter illustrierte Zeitschrift 'Ueber Land und Meer', die leider auch noch in katholischen Häusern Eingang findet, in begrablicher Weise (Nr. 48). Die Kneip-reben in Jena werden wie folgt geschildert: 'Das dünne Weißbier, unter dem Namen 'Richt-tenhainer' auch auswärts bekannt, fließt in Strömen; Lieber mit eigenartiger Text und eigenartiger Melodie, sonst wohl nirgends auf deutschen Hochschulen bekannt, werden gesungen, und wenn man genauer acht gibt, erkennt man, daß sich dort zwei Parteien mit festem Willen zu Leibe gehen. Da wirft ein 'Kurpfälz-er' eine 'halbe Batterie', ein 'Cardinal' wünscht gegen einen 'Reichsgrafen' in die 'Schranten zu reiten'; die 'Waffen' werden gefüllt und verglichen und dann unter eigen-artigem Commando hinunter gestürzt. Oben an der Tafel aber sitzt würdig der jeweilige Herrscher des Kaiserreichs Jena, der Teut, und ermuntert seine Mannen zum Kampfe gegen die 'Päpstlichen'. Das ist das Bild der gewöhnlichen 'Erntepfen'. In der Schilderung des Narrenzugs heißt es: 'Unter den Betheiligen kamen die Päpstlichen. Voran drei dicke Mönche zu Pferde mit dem päpstlichen Banner, dann 'Pius' selbst auf einem von sechs Ochsen gezogenen Leiterwagen, begleitet von Chorknaben. Segen spendend, ebenfalls auf Ochsenwagen

'Ich liebe ihn, so wie er ist', sagte sie, 'und ich bleibe ihm treu, wenn ich alle auch diesem entgegen-gehe. Ich habe mir mein Ziel gesetzt und werde es auch erreichen.' Paul verkehrte nach der Abreise seiner Braut nach wie vor im Hotel zur Sonne. Frau Schmidt trat ihm stets kühl und höflich, wie jedem anderen Fremden gegen-über, und so viel er sich auch bemühte, in nähere Be-ziehungen zu ihr zu treten, so war ihm dies doch nicht möglich. Er vermied die Rathschen sehr, und wohl freuten die Briefe zwischen den Liebenden ein und her, doch was bedeutete ein Verkehr, wenn das Auge nicht in's Auge

Lebenswege.

Erzählung von Clara Wilhelm.
(Fortsetzung.)

9) Besämt mußte Rathschen sich eingestehen, daß sie gar nichts von dem wußte, was die Schwester zuhause hellen konnte. Sie hatten bei ihren Zusammenkünften sich immer so vieles andere zu sagen, daß es ihr nicht einmal eingefallen war, nach dem zu fragen, was seine Verhältnisse und seine Vergangenheit betraf.

Und was will Herr Werner denn ergreifen, um selbständig zu werden? fuhr Helene fort, da Rathschen noch immer schwieg, welches so viel andeutete, um ein Leben zu führen, wie Du es gewohnt bist, hält sehr schwer. Woher willst Du die Mittel nehmen? Verfügt er selbst über solche, oder rechnet er dabei auf Dein Vermögen?

'Helene', brauste Rathschen auf.

'Und gehst, er gründet ein Geschäft und dasselbe rentirt sich nicht; wie dann, wenn Du mit Noth und Sorgen zu kämpfen hast?'

'Dieses befürchte ich nicht, denn Paul steht reiche Kaufmanns-Kenntnisse zur Seite.'

'Das mag sein, jedoch Kenntnisse allein nützen nicht, der Kaufmann muß auch Glück haben, und das Glück ist sehr wandelbar. Wenn dann Noth und Sorgen über-trennst keine Entbehrung, weißt nicht, was es heißt, für das tägliche Brod arbeiten.'

'Ich glaube nicht, daß es so schlimm kommt, wie Du es schildest.'

'Es ist aber besser und vernünftiger, wenn man sich einen Gatten wählt, bei dem solches nicht zu be-fürchten ist, und besonders, da Du die Wahl nicht fällst. Es mag vielleicht vernünftiger sein, wenn ich zwischen diesen wähle, allein ich frage nicht die Vernunft, sondern mein Herz, und dieses spricht für Paul Werner.'

'Man soll das Herz und die Vernunft zu Rathe ziehen. Ich dachte übrigens eben nicht an die genann-ten Herren, sondern Du bist noch so jung, und Du kannst warten, bis das Herz und die Vernunft zusammen sprechen. Ich glaube nicht, daß eine Verbindung zwischen Dir und Werner zu Deinem Glück führt, und da ich nur eins und allein Dein Glück im Auge habe, so kann ich Dir niemals meine Einwilligung zu dieser Verbin-

dung geben. Eben deshalb muß jede Begegnung mit ihm von Deiner Seite strengstens vermieden werden. Geh' also auf Dein Zimmer und ordne Deine Sachen, damit Du in einigen Tagen zur Schwester reisen kannst, welche Deinen Besuch schon lange gewünscht hat.'

Rathschen hatte für diese im strengsten Tone ge-pro-schen Worte keine Erwiderung, und sie schritt mit ge-schwiegenem Haupt der Thüre zu, um dem Befehle der Schwester nachzukommen.

Als einige Stunden später Paul Werner das Hotel zur Sonne betrat, traf Helene ihn zu sich in das Wohn-zimmer.

'Ich hatte diesen Mittag eine Unterredung mit meiner Schwester, welche sich auf Sie bezog', begann Rathschen, ihm voll ansehend. 'Ich weiß, was zwischen Ihnen vorgefallen, und kann nicht unterlassen, Ihnen zu sagen, daß ich höchst unzufrieden darüber bin, besonders aber darüber, daß Sie meine Schwester ver-leiteten, mir gegenüber unaufrichtig zu sein.'

Paul schlug die Augen nieder; er fühlte, der Vor-wurf war begründet.

'Ich gebe zu, es war unrecht, so lange zu schweigen, allein in meiner jetzigen Stellung konnte ich unmöglich offen um Rathschen werben', erwiderte er.

'Nun, ich denke, wenn Ihre Stellung Ihnen das nicht gestattet, so verheißet sie Ihnen auch die Erklärung. Es war auch nicht meine Absicht, Frau Schmidt, entschuldigte mir das Gerücht des Augenbids ich von Rathschen die beglückende Gewissheit der Gegen-liebe erhalten, müßte ich mir belächeln eingelassen, gegen-wärtig noch nichts berechtigtes, mit meiner Bitte vor Sie zu treten.'

'Es ist gut, daß Sie das selbst einsehen, Herr Werner', bemerkte Helene, 'und Sie begreifen auch wohl, daß Sie an die Verpfändungen, welche meine Schwester Ihnen gemacht, weiter nicht denken dürfen.' Und deshalb soll ich nicht weiter daran denken? Rathschen hat mir gesagt, daß sie mich in alle Ewigkeit liebt, und daran halte ich mich.'

Sie sagten ja eben selbst, daß Sie nichts geltend machen können, was Sie dazu berechtigt', erwiderte Helene.

Für den Augenblick noch nicht, jedoch werde ich keine Mühe und Arbeit scheuen, um die Hindernisse hinweg-zuräumen, welche dem Ziele meiner schlichsten Wünsche entgegenstehen', sagte Paul entschlossen.

'Dadurch würde noch eine lange Zeit vergehen, und damit vielleicht auch noch nicht alle Schwierigkeiten ge-lost sein. Herr Werner, Sie sind als Fremder in unser Haus gekommen. Wir kennen weder Ihre Ver-gangenheit, noch Ihre Familie und Ihre Verhältnisse. Sie können doch unmöglich erwarten, daß wir Sie als Familienmitglied aufnehmen.'

Während nicht, verzeigte Frau Schmidt, allein darüber kann ich Sie zuhause stellen. Meine Eltern Vaters Bruder, ein vernünftiger und angelegener Kauf-mann in R., hat mich in sein Haus genommen und mit seinen Kindern erzogen. Späterhin trat ich in meines Onkels Geschäft. Zwar besitze ich kein be-deutendes Vermögen, jedoch hoffe ich solches durch an-gestrengten Fleiß zu erwerben und dann ein Geschäft zu gründen.'

Ihre Pläne sind schon gut, allein, es vergeht noch zu viel Zeit, bis diese verwirklicht werden und ich muß Ihnen, bis dahin jeden Gedanken an eine Ver-bindung mit meiner Schwester aufgeben, und durch-aus keine Annäherung an dieselbe zu versuchen. Ich hoffe, Sie werden als Mann von Ehre meinen Willen respectiren. Weiter habe ich nichts mehr hinzuzufügen. Tief beleidigt und erregt verließ Paul das Haus, jedoch mit dem festen Vorsatz, seine Braut nicht aufzugeben. Helene warf sich in einen Sessel, sie wiederholte sich noch einmal die ganze stattgehabene Unterredung und freimüthigkeit doch imponirt. Aber trotz alledem hatte sie nun einmal kein Zutrauen zu ihm, und be-dauerte sehr, in dieser Hinsicht den Wünschen und der Wahl ihrer Schwester entgegen zu müssen. Sie hielt es für ihre Pflicht, alles aufzubieten, um das Ver-hältniß des jungen Mädchens zu Paul zu lösen, mochte es ihr noch so schwer werden. Sie mußte derselben jezt dafür den viel größeren Schmerz bereiten, konnte ihr aber einige Tage darauf reise Rathschen ab nach ihrer Schwägerin. Am Abend vorher hatte sie sich bei Jungfer Schürfins von Paul verabschiedet und die Weiden sich auf's Neue gegenwärtig ewige Liebe und Treue gelobt. Die brave Alte konnte nicht umhin, ihrem Verlobung zu gestehen, wie wenig der Charakter Werner's ihren An-sichten entspreche, und wie wenig Garantie derselbe für eine glückliche zukünftige Ehe biete. Rathschen jedoch ließ sich durch diese Bemerkungen ihrer alten treuen Wärterin in ihrem einmal gefaßten Entschluß nicht wankend machen.

damit vielleicht auch noch nicht alle Schwierigkeiten ge-lost sein. Herr Werner, Sie sind als Fremder in unser Haus gekommen. Wir kennen weder Ihre Ver-gangenheit, noch Ihre Familie und Ihre Verhältnisse. Sie können doch unmöglich erwarten, daß wir Sie als Familienmitglied aufnehmen.'

Während nicht, verzeigte Frau Schmidt, allein darüber kann ich Sie zuhause stellen. Meine Eltern Vaters Bruder, ein vernünftiger und angelegener Kauf-mann in R., hat mich in sein Haus genommen und mit seinen Kindern erzogen. Späterhin trat ich in meines Onkels Geschäft. Zwar besitze ich kein be-deutendes Vermögen, jedoch hoffe ich solches durch an-gestrengten Fleiß zu erwerben und dann ein Geschäft zu gründen.'

Ihre Pläne sind schon gut, allein, es vergeht noch zu viel Zeit, bis diese verwirklicht werden und ich muß Ihnen, bis dahin jeden Gedanken an eine Ver-bindung mit meiner Schwester aufgeben, und durch-aus keine Annäherung an dieselbe zu versuchen. Ich hoffe, Sie werden als Mann von Ehre meinen Willen respectiren. Weiter habe ich nichts mehr hinzuzufügen. Tief beleidigt und erregt verließ Paul das Haus, jedoch mit dem festen Vorsatz, seine Braut nicht aufzugeben. Helene warf sich in einen Sessel, sie wiederholte sich noch einmal die ganze stattgehabene Unterredung und freimüthigkeit doch imponirt. Aber trotz alledem hatte sie nun einmal kein Zutrauen zu ihm, und be-dauerte sehr, in dieser Hinsicht den Wünschen und der Wahl ihrer Schwester entgegen zu müssen. Sie hielt es für ihre Pflicht, alles aufzubieten, um das Ver-hältniß des jungen Mädchens zu Paul zu lösen, mochte es ihr noch so schwer werden. Sie mußte derselben jezt dafür den viel größeren Schmerz bereiten, konnte ihr aber einige Tage darauf reise Rathschen ab nach ihrer Schwägerin. Am Abend vorher hatte sie sich bei Jungfer Schürfins von Paul verabschiedet und die Weiden sich auf's Neue gegenwärtig ewige Liebe und Treue gelobt. Die brave Alte konnte nicht umhin, ihrem Verlobung zu gestehen, wie wenig der Charakter Werner's ihren An-sichten entspreche, und wie wenig Garantie derselbe für eine glückliche zukünftige Ehe biete. Rathschen jedoch ließ sich durch diese Bemerkungen ihrer alten treuen Wärterin in ihrem einmal gefaßten Entschluß nicht wankend machen.

Nach kurzer Zeit erhielt Helene einen Brief von Rathschen, worin diese ihr in kurzen, entschlossenen Worten für den morgigen Tag ihre Rückkehr anzeigte. Am folgenden Mittag begab sie sich zum Bahnhof, um die Schwester abzuholen. Es war ihr anangenehm, Werner dort zu sehen, obwohl sie mit Bestimmtheit annahm, das Verhältniß zwischen Weiden sei gelöst. Als endlich der Zug herangebraust und Helene die anstehende Schwester bewillkommnet hatte, näherte sich Paul den Damen und umarmte Rathschen vor den verwunderten blickenden Augen der Schwester. Darauf bot er ihr seinen Arm, welchen sie auch nahm, und so von Paul geführt, schritt sie an Helene's Seite der Wohnung zu. Frau Schmidt war wie aus den Wolken gefallen, sie kam von einer Ueberraschung in die andere.

(Fortsetzung folgt.)

früh
des
Miß
selbst
daran
lassen
an
Ezzer
können
welch
gehan
nöthe
ber
reiden
unter
die
gewoh
Führer
eine
Himme
lie be
Dörp
Hölle
Firten
M
J. M
zahlte
Verlaun
eröffnet
wer den
der
der
in schw
gehrter
in Rebe
und
der gem
auf des
M
Bereins
nagel
Eintra
Unter
Jac. Le
wird im
angeferl
kocht
dießjäh
hülle du
zu feiern
M
Verbind
einen
langen
4 Uhr
in
Im Leu
Besat-
bloß den
Lob ge
die Ge
M
wurde
zur Re
sam, vom
t
Nachau
Straßen
betreff
Nachts
gebradt.
+ Die
Krankh
richtig
erheblich
typ h
Der Kreis
Zeit nur
+ Rag
preise
Dua. W.
Roggen
Dua.,
11,70, 3
Krt. 21,
4,80, Rind
Bauschle
fleisch W.
W. 1,30,
W. 25,
Größe W.
1. Dual. W.
—, 20, Dü
+ Die
der Schloß
Mittag vom
Tag
litt, sprang
an der And
brach durch
verlegt wo
noch keine
im Marien
— Die
plartzliche
29. Septemb
— Heute
kleidete m
dem Leiden
— Letzte
Sterntraß
Schneidm
Unterleib
bracht. Die
laufen, da
nehmern an
— Heute
den Rhein
fahren zu
— Die
Fohlenberg
Wohn von
nicht werden,
+ Biers
ag Nachmitt

pt. Während eines
alle Schiffe im ja
an den Küstentriffen
total vernichtet, 3 alle

Die Fohiten auf der elektrischen Bahn von
rg bis Rath beginnen morgen, die elektrische
n hier nach Großenberg kann noch nicht eröff-
nen, da die Kreuzungsstelle noch fehlen.
Merkens, 7. Sept. Ein Bewohner des am Mor-
nmittags in der Kaiserstraße abgebrannten Hau-
Mitglied
zahlen.
nen den
hängen
leben
Sollte
halten,

tündete aus, daß, trotzdem der Verein noch
 Mitglieder in der Diocese Trier zählt, doch dem
 Rathe nach die Verarmung zu beklagt sei. Nach
 der Kassen-Revision wurde den beiden Ren-
 tentionen entseht. Eine längere Erörterung
 der Festlegung der Pension und Unterstützung
 1895/96 hervor. Der Vorstand machte den
 Rathe, mit Rücksicht auf die große Anzahl der
 Pensionen und Unterstützungs-Gerechtigten, 31 an der
 Zahl, den jährlichen Bezug auf M. 80 herabzusetzen,
 nach den Erläuterungen, die Herr Wendt
 gab, sich die Ausgaben bei einem großen
 Pensionenbetrage nicht mit den Einnahmen decken.
 machten den Vorlage, den Betrag von M.
 1000 in 10 gleiche Theile, hingegen den Jahresbetrag
 3 bis 5 zu erhöhen. Diesen Vorlage glaubte
 der Rathe nicht befürworten zu können, da nicht alle
 Pensionen in der Lage seien, solche Beträge aus-
 zuzahlen. Herr Küster Engels, St. Peter Rhein, theilte
 dem Rathe, für die ersten fünf Jahre der Unter-
 stützungsberechtigung den Bezug auf Mark 100 festzu-
 setzen und auf Mark 80 für die folgenden Jahre.
 Er schloß die Einnahme der Rasse später günstiger ge-
 wisse, so soll event. der Betrag erhöht werden. Der

dem Capitan zum Schenken, so er bedieneten
 ihm Thore seines Hauses von dem Wegger Eder
 schlüßten und durch mehrere Schiffe getöbdt. Eder
 selber verlor das Gefüßtes „zum Schenken“ war,
 daß aber nachauß mußte, war darüber erzähl,
 daß dem Nachfolger in seinem früheren Eigenthum
 der Mörder stielte sich der Bolgel.
 Als Thieringen, 4. Sept. das Leips. Zbl.,
 eine ganze Reihe von Unfällen zusammen,
 die sich der Sedanfahrt durch leidenschaftliches Giefien
 Berufen von Feuerwerkstörchen entfallen sind. In
 keinem Schießen mit einem Zergerol derartig die
 daß dieselbe abgenommen werden mußte. In
 woof daß ein junger Mann mit einem Revolver
 ab; plötzlich zerprang die wahrheitsreich ver-
 und zudem überlagende Waffe und zerfiel ihm den
 stielte über das Allogengelenkt. In Weida traf
 nonenensich, der zu zeitig losging, den Baitch-
 Martin dermaßen an den Kopf, daß er schwer-
 von dem Plage gebracht werden mußte. In
 g bei der Zeit wollte ein Einwohner einen Revolver
 in die Hand nehmen, nahm ihn ein anderer in

	-	-	Moggenmehl		
n. Faß	43,60	43,60	vorr. 0/1	15,25	15,75
ohne "	42,80	42,80	September	16,00	16,00
er	43,60	43,60	October	16,20	16,15
mber	43,80	-	November	16,40	16,30

auf Grund der meist unvortheilhaft lautenden aus-

